

## **Predigt zum 14.Sonntag nach Trinitatis 2013**

Focusgottesdienst verschiedener Gemeinde am 1. September in Bad König

**Bibelwort: Jesus und die 10 aussätzigen Männer, Lukas 17, 11- 19**

-----

Liebe Gottesdienst-Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

Der bekannte Heidelberger Theologe und Professor für Neues Testament Klaus Berger hat sein letztes Buch: „Die Bibelfälscher, wie wir um die Wahrheit betrogen werden“, dessen Lektüre ich sehr empfehle, mit folgendem Zitat abgeschlossen: „Ich erwarte im Bett zu sterben. Mein Nachfolger wird im Gefängnis sterben, und dessen Nachfolger wird als Märtyrer auf einem öffentlichen Platz sterben.“ Dieser zitierte Satz stammt von keinem Geringeren als dem katholischen Erzbischof von Chicago, Francis Kardinal George, und aus ihm spricht eine ungeschönte Sicht der Zukunft der christlichen Kirchen in der westlichen Welt, der Zukunft ihrer Leiter und ihrer Mitglieder. Im Bett sterben, im Gefängnis sterben, öffentlich hingerichtet werden. Das, liebe Geschwister, ist keine Entwicklungslinie, die uns verwöhnten westlichen Christen besonders erstrebenswert erscheint. Unter dem Gesichtspunkt der Mitgliederpflege, die in der Landeskirche großgeschrieben wird, wirken solche Aussagen nicht gerade einladend.

Doch wenn wir ehrlich sind, müssen wir feststellen. Was der Erzbischof von Chicago als Zukunft beschreibt, nämlich im Gefängnis zu sterben und öffentlich hingerichtet zu werden, das ist für Christen, seien es nun Bischöfe oder Pastoren oder einfache Christenmenschen, Frauen wie Männer, das ist für Christen heute schon in vielen Gegenden dieser Welt ihre aktuelle Situation. Ich denke z. B. an die dramatische Lage der Christen im Irak, in Syrien und in Ägypten. Und wenn wir so in die Welt schauen und nicht wie die drei Affen, die nicht sehen, nicht hören, nicht reden, erkennen wir immer deutlicher: Christsein hat seinen Preis. Das wollen wir uns klar machen.

Christsein hat seinen Preis, das wollen wir nicht verschweigen, wenn wir uns hier zum Gottesdienst in Bad König versammeln, wir Christen aus unterschiedlichen Gemeinde, und uns der Frage stellen: Was wollen wir, wollen wir Jesus bewundern oder wollen wir Jesus nachfolgen? Bei dieser so wesentlichen Frage will uns die Geschichte von den 10 Aussätzigen, die Jesus begegnet, eine hervorragende Verstehenshilfe sein, diesen Unterschied klar zu erkennen und dann auch hoffentlich zu leben: Jesus bewundern oder Jesus nachzufolgen.

Schauen wir auf unser Bibelwort, das sicher vielen von uns gut vertraut ist. Dabei ist die Ortsangabe, mit der die Geschichte beginnt, nicht unwichtig. Jesus und Seine Jünger sind auf dem Weg nach Jerusalem, dem Ort der Entscheidung und der Erlösung, dem Ort des Heils für die Sünder und des Gerichts über die Sünde. Und nun ist Jesus im Grenzgebiet zwischen dem jüdischen Galiläa und dem (für gläubige Juden) fast heidnischen Samarien unterwegs. So ist der jüdische Messias, der Heiland der Welt in einem recht problematischen Territorium unterwegs, wo ER nicht nur mit Begeisterung empfangen wird.

Und gerade als ER mit seinen Jüngern dabei ist, ein Dorf zu betreten, da sehen sie in gebotennem Abstand eine Gruppe aussatzkranker Männer. Wie auch immer haben diese 10 Gestalten, ausgestoßen durch die Angst aus der Gemeinschaft der Gesunden, ausgestoßen aus Familie und Dorf, sind sie zu elendem Sterben verurteilt, irgendwie haben sie erfahren, Jesus, der Heiler ist hier in der Gegend und jetzt erkennen sie IHN: ER ist tatsächlich da!

Ohne Zögern rufen sie, schreien sie, betteln sie, jammern sie. Kein männlicher Stolz, keine vornehme Zurückhaltung, keine volkskirchliche Distanz bremsen sie aus oder halten sie zurück. Nein, mit dem Rücken zur Wand, mit dem Mut der Verzweiflung oder sagen wir besser mit dem Glauben der Verzweiflung ergreifen sie ihre letzte Chance und schreien: „Jesus, Jesus, lieber Meister, hab Erbarmen mit uns!“ Wie sehr ist in diesem Schrei Hoffnung und Verzweiflung untrennbar vermischt! Und ist es damit nicht ein echtes und ehrliches, die ganze Existenz umfassendes Gebet? Ja, es ist es, es nimmt in der Verzweiflung – und manchmal brauchen wir Menschen die Verzweiflung, um ehrlich zu beten – Gottes Wort ernst: Alle eure Sorge werft auf MICH, den ICH Sorge für euch.

„Jesus, lieber Meister, hab Erbarmen mit uns!“ Dieses Gebet zu Jesus, dieser verzweifelte Hilferuf nach dem Retter ist in all seiner egoistischen Not, denn sie sehen ja nur ihre eigene unheilbare Krankheit, doch Ausdruck des Glaubens, eben dass Jesus wie auch immer helfen kann. Dieser Glaube, der als letzte Chance entdeckt wird, braucht die Verzweiflung, braucht – um es salopp zu sagen – die harte Tour, um sich Jesus in die Arme zu werfen. Aber er tut es dann auch. Denn natürlich wissen wir: Verzweiflung bringt nicht automatisch Glauben hervor. Not lehrt nicht automatisch beten. So wie die Menschen nicht automatisch aufs Alter fromm werden! Not und Verzweiflung, auch das Altwerden, können das Herz eines Menschen so hart und so bitter machen, dass gar nichts mehr geht.

So steht also am Anfang der Begegnung dieser 10 kranken Männer mit Jesus ein Glaube der Verzweiflung, in dem sie sich gemeinsam an Jesus wenden. Es ist ganz wichtig, dass wir gestandenen Christen diesen Glauben nicht als egoistisches, als unreifes und auf die Not fixiertes Gejammerge abwerten. Wir sagen klar: Der Hilfescrei der 10 Männer ist vollwertiger Glaube, auch wenn er erst durch Not und Verzweiflung hervorgerufen wurde, weil er sich bedingungslos an Jesus wendet, weil er sich hemmungslos in Seine Arme wirft. Nicht warum der Glaube entsteht, sondern was der Glaube macht, ist entscheidend. Dass er sich Jesus anvertraut, das ist entscheidend. Um auf unsere Ausgangsfrage zurückzukommen: Jesus bewundern oder Jesus nachfolgen. Das ist hier im gemeinsamen Hilfescrei der Verzweiflung nicht noch nicht unterschieden.

Jetzt kommt der zweite Schritt: Jesus sieht diese Menschen mit den Augen der Liebe. ER sieht sie in ihrer ganzen Not, ihren furchtbaren Mangel, ihre Verzweiflung. ER nimmt sie vom Herzen her wahr, die, die ständig übersehen werden, vor denen

die Anderen die Flucht ergreifen, wenn sie sie sehen! Jesus, der Messias Israels und der Heiland der Welt lässt sich das Elend dieser 10 aussatzkranken Männer zu Herzen gehen und antwortet auf ihren Hilfeschrei ganz unspektakulär, indem ER ihnen sagt: „Auf, geht hin zu den Priestern, zeigt euch ihnen. Sie sollen feststellen, dass ihr gesund geworden seid“.

Ist uns klar, was hier passiert?! Jesus sagt zu 10 schwerstkranken Männern, sie sollen zur Gesundheitsbehörde gehen, das waren die Priester, damit sie ihre Gesundheit feststellen. Jesus spricht also diesen Kranken ihre Heilung zu, während sie noch sichtbar krank sind. „Geht zu den Priestern, die stellen Eure Heilung und damit auch eure kultische Reinheit fest“.

Nun brauchen die 10 Männer eine weitere Dimension des Glaubens, der Glaube der Verzweiflung allein reicht jetzt nicht mehr. Er war wichtig, weil er die Tür zu Jesus war. Doch jetzt geht es um einen Glauben, der bereit ist, dem Wort Jesu zu vertrauen, und zwar Seinem Wort mehr zu vertrauen als dem, was sie im Moment sehen. Wir brauchen also einen Glauben, in dem wir Jesus mehr vertrauen als unserer eigenen Erfahrung. So ist es der Glaubensschritt der aussatzkranken Männer, dass sie sich tatsächlich auf den Weg zu Priestern machen, obwohl sie noch nichts von Besserung geschweige denn von Heilung an sich selber sehen und spüren

Bei den aussatzkranken Männern ist ihre Krankheit ihre Erfahrung, hier kennen sie sich aus. Und so geht es auch uns, liebe Geschwister. Auch wir haben viele Bereiche, in den wir erfahren sind und wissen was geht und was nicht. Und nun ist es der entscheidende Glaubensschritt, ob wir dem Wort Jesu, wenn es uns über unsere Erfahrung hinausführt, ja vielleicht sogar im Gegensatz zu unserer Erfahrung steht, ob wir dem Wort Jesu mehr glauben als unserer Erfahrung, als dem, was wir sehen und bisher wissen. Die Aussatzkranken dachten einerseits mit Recht: Wie sollen wir zu den Priestern gehen, dass sie unsere Gesundheit feststellen, wir sind doch noch krank?! Und doch machen sich die Zehn auf den Weg zu den Priestern, weil sie glauben, was Jesus ihnen sagt, und sie erleben unterwegs das Wunder, sie werden unterwegs gesund.

Das ist der Schritt zwei. Aus dem Glauben der Verzweiflung wird ein Glaube, der dem Wort Jesu mehr vertraut als der eigenen Erfahrung. Und das erstaunliche ist, auch hier sind unsere 10 Männer noch beieinander: Gemeinsam hören sie das Wort Jesu und vertrauen IHM, obwohl sie noch nichts sehen. Gemeinsam machen sie sich auf den Weg und erleben unterwegs das Wunder der Heilung. Gemeinsam gehen sie zu den Priestern und lassen sich die Heilung feststellen. Noch immer ist in ihrem Glauben Bewunderung und Nachfolge nicht zu unterscheiden.

Doch nun passiert etwas höchst erstaunliches, jetzt trennen sich plötzlich die Wege, die vorher so gemeinschaftlich durchlitten, durchhofft und erlebt wurden. Jetzt sind plötzlich 9 von den 10, nachdem sie die offizielle Bestätigung ihrer Gesundheit hatten, auf und davon. Ihr Glaube an Jesus hielt genau so lange, bis das Wunder der

Heilung offiziell bestätigt war. Der Glaube der 9 Männer hielt so lange, solange sie Jesus brauchten. Und sobald sie das Gefühl hatten, IHN nicht mehr zu brauchen, war die Sache erledigt. Das ist der Glaube der Bewunderer. Jesus ist gar nicht übel, wenn man IHN braucht, aber wir bestimmen, wann und wie wir IHN brauchen und wann nicht bzw. nicht mehr.

Erkennen wir, liebe Gemeinde, wie aktuell diese Analyse auch nach uns greift. Stehen wir nicht alle ständig in der Gefahr einen Bewunderungsglauben zu leben. Ja natürlich glauben wir an Jesus, aber zu unseren Bedingungen, ausgerichtet an unseren Bedürfnissen. Auch ich erlebe immer wieder, dass ich sehr intensive Gebetszeiten gerade in Situationen habe, in denen es mir nicht gut geht und ich mir große Sorgen mache. Und wenn es mir dann besser geht, und Jesus mir geholfen hat, wird auch mein Gebet, mein Rufen: Jesus erbarme DICH meiner! und meine Bereitschaft, Seinem Wort zu folgen, schwächer und oberflächlicher. Es scheint wirklich so, dass Jesus immer wieder auch bei uns gestandenen Christen den Weg der harten Tour gehen muss, damit wir aufwachen, damit wir vom Bewunderungsglauben, der Jesus unter unsere Bedingungen zwingen will, zum echten Glauben der Nachfolge kommen. Und was ist das Kennzeichen dieses Glaubens der Nachfolge, der sich Jesus unter Seinen Bedingung anvertraut, der sich auf Seine Wege einlässt, auch wenn wir sie nicht kennen, wisst ihr es? Es ist die Dankbarkeit und das Gotteslob.

Während die Neun auf und davon ins gesunde Leben stürzen und mit ihrer Not auch den vergessen, der ihnen in ihrer Not geholfen hat, hält einer inne in seiner Freude, geht zur Quelle der Freude, geht zu Jesus zurück, lobt Gott mit lauter Stimme und fällt dankbar Jesus zu Füßen. Und das ist ausgerechnet noch ein Samaritaner, also ein Fremder, ein Fast-Heide! Jesus ist erstaunt, dass nur einer in Dankbarkeit und in der Freude an Gott zurückkommt, wo ER doch 10 geheilt hat. Allein diesem Einen sagt ER: Steh auf, geh hin, dein Glaube hat dir geholfen.

So ist der Unterschied zwischen dem Glauben, der Jesus nur bewundert und dem Glauben, der bereit ist, Jesus nachzufolgen unser Dank an Jesus und unser Lob Gottes. Denn in der Dankbarkeit öffnen wir Jesus unser Herz, dass ER uns führen, prägen und formen kann, wie ER es will, dass wir Seinem Bilde ähnlich werden. Die Dankbarkeit ist die Tiefendimension des Vertrauens, denn in der Dankbarkeit kommunizieren wir mit Jesus von Herz zu Herz. In dieser Dankbarkeit nistet sich die Freude ein, dass wir zu Jesus gehören dürfen. Dass unser HERR der Sieger ist, dass wir der Herrlichkeit entgegen gehen und heute schon in Seinem barmherzigen Licht leben. Es ist die Freude, die in guten und bösen Tagen glaubt und singt:

*In DIR ist Freude in allem Leide, o DU süßer Jesu Christ.*

Liebe Gemeinde, auch bei uns in Deutschland wird das Christsein nicht einfacher werden, nein der Gegenwind wird zunehmen, wenn wir zu Gottes Wort und Seinen Geboten stehen. Die Nachfolge hat ihren Preis, das werden wir zunehmend mehr erkennen und wir werden diesen Preis bezahlen. Doch gerade dabei werden unsere

Gott lobende Dankbarkeit und unsere Freude zunehmen, dass Jesus Christus uns so wertschätzt, dass wir Seine Jünger sind. So ist das dankbare Gotteslob das Kennzeichen echter Jüngerschaft. Wie gut passt dazu der neue Monatsspruch aus dem Nehemiabuch:

*Seid nicht bekümmert, denn die Freude am HERRN ist eure Stärke.  
(Nehemia 8, 10)*

Darum bekennen wir gemeinsam mit dem Wochenspruch aus Psalm 103:

*Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht,  
was ER dir Gutes getan hat.  
Lobe den HERRN, meine Seele,  
der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit.*

Nachfolger Jesu sind gekrönte Häupter. Seht zu, dass Euch niemand Eure Krone raubt!

Amen